

Ausgehen

Ihre Teppiche sind gewobene Utopien

Textile Künstlerin Mit ihren Tapisserien hatte Salomé Bäumlín lange einen schweren Stand. Jetzt sind sie am Berner Galerienwochenende zu sehen.

Helen Lagger

Noch liegen die «Teppiche» dort wo man sie erwartet: am Boden. Doch bei den abstrakten aus marokkanischer Schafwolle geknüpften und gewobenen Kompositionen handelt es sich um Kunst, die mehrheitlich an die Wand gehört. Die Ausstellung «Mach mal Pause» von Salomé Bäumlín befindet sich bei unserem Besuch noch im Aufbau. Pünktlich zum Galerienwochenende wird die Schau eröffnet.

Die Galerie da Mihi hat Bäumlíns Werk seit 2013 in regelmässigen Abständen gezeigt. Galeristin Barbara Marbot versteht die Arbeiten als «soziale Skulpturen». Tatsächlich entstehen die mit Naturfarben gefärbten Objekte, die oftmals an Landkarten aus der Vogelperspektive denken lassen, im Kollektiv. Bäumlín lässt ihre Entwürfe von Frauen in Marokko weben, wobei ihr nachhaltige und faire Produktionsweisen ein grosses Anliegen sind. Mittlerweile hat sie Marokko zu ihrem zweiten Wohnsitz gemacht. 200 Kilometer südlich von Marrakesch entstehen Design und Kunst in Zusammenarbeit mit mehrheitlich analphabetischen Mitschreibern.

Sich in der Kunstszene zu behaupten, sei nicht einfach gewesen, so Bäumlín. «Textile Kunst hat immer noch einen schweren Stand», sagt die 42-jährige. Aktuell erlebt das Gewobene und Gestrickte zwar einen Boom – an der Biennale in Venedig gab es etwa überdurchschnittlich viel Textiles zu sehen. Doch lange Zeit wurden Tapisserien abgeschrieben als «Frauenkunst» oder «Handwerk» bezeichnet.

Leichtentücher bedruckt

Als junge Studentin an der Berner Hochschule der Künste musste Bäumlín lernen, zu ihrem Werk zu stehen. «Die Feedbacks waren manchmal so harsch, dass ich am Ende ein Bild malte, um mich von den Urteilen und der Zensur zu befreien.» Auf dem Gemälde «Das Komitee» hielt sie kurzerhand ihre Kritike-



Eintauchen in Gewobenes: Die Künstlerin Salomé Bäumlín in der Galerie da Mihi. Fotos: Nicole Philipp

Berner Galerienwochenende

Der Verein Berner Galerienwochenende führt am 14. und 15. Januar zum 35. Mal das Berner Galerienwochenende durch. Von 11–17 Uhr öffnen insgesamt 11 Galerien ihre Tore. Ausserdem sind die Kulturpartner des Anlasses, das Kornhaus-Forum, das Robert-Walser-Zentrum, die Stadtgalerie und Videokunst.ch geöffnet. Die Galerie Béatrice Brunner widmet der Schweizer Künstlerin Judith Albert ihre erste Einzelausstellung. Diese setzt sich in ihre Videoarbeiten und Licht-

zeichnungen mit dem Ablauf von Zeit auseinander. Bernhard Bischoff & Partner präsentiert mit «Zwischen Wurf und Widerstand» die suggestive Malerei von Filip Haag. Bei Kornfeld werden mit «Von einem Kupfer» die in den vergangenen sieben Jahren mit der gleichen Kupferplatte entstandenen Unikate von Rolf Iseli gezeigt. Der 1934 geborene Berner Maler und Grafiker hat eine Art Künstlertagebuch geschaffen.

www.bernnergalerien.ch

rinnen und Kritiker fest. Ursprünglich hat Bäumlín eine Ausbildung zur Bühnenbildnerin absolviert. Sie merkte rasch, dass sie nicht im Dienst einer Sache stehen wollte. «Ich hatte keine Lust auf die Hierarchien, wie es sie gemeinhin an Stadttheatern gibt.» Das räumliche Denken der Bühnenbildnerin beeinflusst ihre Arbeit als freie Künstlerin jedoch bis heute. Die Tapisserien inszeniert sie bei da Mihi als Gesamtinstallation, in die Besucherinnen und Besucher eintauchen können.

Eine raumgreifende Inszenierung schuf Bäumlín auch für ihre Abschlussarbeit an der Hochschule der Künste. Sie liess Leichtentücher bedrucken und gestaltete damit Farbräume. Auch interaktiv war die in der Kunsthalle Bern gezeigte Arbeit. So liess Bäumlín Besuchende an Tischen platziert ihre eigenen Siebdrucke entwerfen und über Tod und Leben sinnieren. «Ich habe einen persönlichen Bezug zum Tod, da ich schon in jungen Jahren mir nahestehende Personen verloren habe.»

Der Einfluss von Zen

2011 bekam Bäumlín von der Stadt Bern das Kairo-Stipendium verliehen. «Das gab mir einen Schub.» Für ein halbes Jahr zog die alleinerziehende Mutter einer mittlerweile 14-jährigen Tochter nach Ägypten. Erste Tapisserien entstanden. Doch die

Bäumlín realisierte, dass die sieben Grundwerte von Zen letztlich zu Nachhaltigkeit führen.

Produktionsverhältnisse gefielen Bäumlín nicht. «Ich wusste nicht, wer die Arbeit verrichtet hat und woher die Farben kamen.» Eine Frage wurde für sie immer dringlicher: Was soll man überhaupt noch produzieren in einer Welt, in der es bereits zu viel Müll gibt? «Ich möchte nicht, dass für meine Arbeiten Schafe leiden und Wasser vergiftet wird.» Sie absolvierte schliesslich einen Master in «Product Design Management» in Luzern und entdeckte im Rahmen ihrer Schlussarbeit die Philosophie des Zen-Buddhismus für sich. Sie realisierte, dass die sieben Grundwerte von Zen – darunter Begriffe wie Natürlichkeit und Reduktion – auf ihre Arbeit angewandt letztlich zu Nachhaltigkeit führen.

Auch «Asymmetrie» und «Mysterium» sind Werte dieser

Lehre, die man in Bäumlíns Kunst wiederfindet. Nur das Asymmetrische sei lebendig, verrät sie – weshalb die geometrischen Figuren in ihren Kreationen oft leicht verzerrt sind. Das Mysterium wiederum wohnt wohl jeglicher Kunst inne, die sich einer eindeutigen Interpretation entzieht. Nebst dem Zen setzte sich Bäumlín auch mit Karl Marx, Richard Senetts «Bedeutung des Handwerks», der Arts-and-Crafts-Bewegung und dem Bauhaus intensiv auseinander.

Brüste und Vagina

Während der Pandemie war das Reisen nach Marokko nicht mehr möglich. Bäumlín nutzte die Zeit zum Zeichnen. Die mit Buntstiften und Tusche entstandenen Werke präsentiert sie nun bei da Mihi im Kabinett. Es sind bunte Leuchtpunkte, die sich gegenüber schwarzen Rastern behaupten, als würde das Helle letztlich über das Düstere triumphieren. Im letzten Raum sind die neusten Tapisserien zu sehen.

«Cards of Life» lässt auf den ersten Blick an ein Totem denken, an ein kleines, abstrahiertes Tiergesicht. Tatsächlich sind es die weiblichen Geschlechtsmerkmale – Brüste und eine Vagina –, die diese Tapisserie ausmachen. Ein surreales Objekt aus einer matriarchalischen Gesellschaft? Eine gewobene Utopie? «Wir sind noch nicht dort, wo wir sein sollten», sagt Bäumlín zum Thema Feminismus. Als sie mit ihrer Tochter schwanger gewesen sei, habe man ihr zu verstehen gegeben, dass Mutterschaft und Kunst nicht zusammengingen. Bäumlín selbst ist mit vier Geschwistern gross geworden. Als sie ihrem Vater, einem Professor, in der 1. Klasse ihr Zeugnis mit durchwegs guten Noten zeigte, meinte dieser: «Du wirst Juristin oder Ärztin.» Letzte Jahr sei er gestorben. Auf ihre Kunst war er zuletzt stolz.

Galerie da Mihi, Gerechtigkeitsgasse 40, Bern. 13. Januar, 17 bis 20 Uhr (Vernissage). Bis am 18.2.



Unter fairen Arbeitsbedingungen entstanden: Ein Werk aus Bäumlíns Ausstellung.

<https://www.derbund.ch/ihre-teppiche-sind-gewobene-utopien-724562366974>